

**Markus Vahlefeld**

# **MACHT HOCH DIE TÜR**

**Das System Merkel  
und die Spaltung Deutschlands**

**Mit einem Grußwort von  
HENRYK M. BRODER**



Markus Vahlefeld

**MACHT HOCH DIE TÜR**

**Das System Merkel  
und die Spaltung Deutschlands**

Mit einem Grußwort von Henryk M. Broder

Grußwort	5
1. Deutschland auf der Couch	9
2. Keine Mitte nirgendwo	23
3. Die Geburt der Hypermoral aus dem Geiste des Sozialstaats	53
4. Der Dämon der Postmoderne	71
5. Abbruch ins Ungewisse	93
6. Funktion schlägt Verantwortung	103
7. Statt Werte: Gesslerhüte	121
8. Das System Merkel: gezielte Sprengungen	143
9. Vollendete Postmoderne	161
10. Der Feuerring	179
Epilog	211
Literaturverzeichnis	233

# GRUSSWORT

von Henryk M. Broder

Wer die Ereignisse der letzten drei Jahre aktiv – im Beruf – oder auch nur passiv – im Fernsehen – verfolgt hat, der kann nur zu einem Schluss kommen: Die Bundesrepublik ist ein Irrenhaus.

Historiker kommender Generationen werden alle Hände voll zu tun haben, um herauszufinden, wie es so weit kommen konnte. Wie ein politisch zwar träges aber alles in allem doch gut funktionierendes föderales System dermaßen enteiert werden konnte, dass alle relevanten Entscheidungen nur noch an einem Ort – in Berlin, im Bundeskanzleramt, im sogenannten Koalitionsausschuss, einer Regierung in der Regierung – getroffen wurden, in endlosen Sitzungen, die bis zum Morgengrauen dauerten, als ob die Teilnehmer tagsüber nicht zum Regieren kämen, weil sie sich um Pflegefälle innerhalb ihrer Familien kümmern müssten.

Wie es dazu kommen konnte, dass zwei Tage vor dem großen Fest der nationalen Einheit 2018 ein „Umsturzversuch“ bekannt gegeben wurde, den acht rechtsradikale Irre geplant und schon mal in einem Chemnitzer Gartenlokal geübt hatten. Unter Umgehung aller Regeln zur Unschuldsvermutung, die selbst für jene gelten, die auf frischer Tat beim Abfackeln von parkenden Autos erwischt werden, wurde der Eindruck vermittelt, als wäre die Bundesrepublik in letzter Minute vor einem Staatsreich bewahrt worden.

Wie es dazu kommen konnte, dass die Dieselfrage zu einer Angelegenheit von Leben oder Tod hochgefahren wurde, während die „innere Sicherheit“ und die infolge einer hysterischen „Willkommenskultur“ entstandenen Probleme als „gefühlte Gefahren“ verharmlost wurden.

Jeder Tag, den der Herr uns schenkt, beweist aufs Neue die Richtigkeit einer Sottise von Oskar Panizza. „Der Wahnsinn, wenn er epidemisch wird, heißt Vernunft.“

## Grußwort

Ich vermute, der Satz steht, in eine Tafel aus Marmor gemeißelt, auf dem Schreibtisch von Angela Merkel und auch auf den Karten, die sie bei ihren Reisen durch die Republik signiert. Ich bin mir nur nicht sicher, ob sie ihn richtig verstanden hat.

Es bleibt nur ein Trost: Nichts bleibt unbemerkt. Es wird alles protokolliert, von den Anmoderationen Claus Klebers im heute journal bis zu den Reden der Kanzlerin und ihrer Klone. Historiker kommender Generationen werden genug Material vorfinden, um sich ein Bild machen zu können, wie die drittgrößte Industrienation der Welt, der Weltmeister der Herzen, die Brutstätte des kategorischen Imperativs und des Ehegattensplittings sich so weit von der Wirklichkeit entfernen konnte, bis nur noch das Reinheitsgebot übrig blieb, wonach Bier aus Hopfen, Malz, Hefe und Wasser hergestellt werden darf.

Zu den Materialien, die den Historikern dabei helfen werden, gehört auch dieses Buch. Markus Vahlefeld hat es mit eis-kalter Glut geschrieben. Mögen sich die Richtigen daran die Finger verbrennen.

Henryk M. Broder, Berlin im Oktober 2018

# 1

## DEUTSCHLAND AUF DER COUCH

*Zwischen Weltkrieg Zwei und Drei drängten sich die Deutschen an die Spitze der Humanität und Allgüte. Der Gebrauch des Wortes ›Humanitätsduselei‹ kostete achtundvierzig Stunden Arrest oder eine entsprechend hohe Geldsumme. Die meisten der Deutschen nahmen auch, was sie unter Humanität und Güte verstanden, äußerst ernst. Sie hatten doch seit Jahrhunderten danach gelehzt, beliebt zu sein. Humanität und Güte erschien ihnen jetzt der beste Weg zu diesem Ziel. Sie fanden ihn sogar weit bequemer als Heroismus und Rassenlehre.*

Franz Werfel 1946 in: Stern der Ungeborenen

## 1. Deutschland auf der Couch

Die *Grenzöffnung für alle* vom Spätsommer 2015 markiert für Deutschland einen ähnlich epochalen Einschnitt wie der November 1989, als ebenfalls eine Grenze fiel. Wuchs damals zusammen, was zusammengehörte, so brach 2015 das Land erneut entzwei.

Die physischen Grenzen, die man 1989 noch jubelnd niedrigergerissen hatte, wurden 2015 mit atemberaubender Rigidität imaginär wieder hochgezogen. Dass der neue alte Grenzverlauf nun abermals den scheinbar progressiven Westen vom dunkel-reaktionären Osten trennte, diese Mär glaubten und glauben nur diejenigen, die am neudeutschen Narrativ des „braunen Sachsens“ und „Dunkeldeutschlands“ mitstrickten, um ihren ideologischen Unter- und Überbau zu tarnen. In Wahrheit verläuft der neue Gesinnungs-Grenzverlauf seit 2015 zwischen den Gläubigen einer post-nationalen „One-World“-Ideologie und den besorgten Vertretern einer nationalstaatlichen Identität. Wer auf letztere pochte und sie weiterhin zu bewahren trachtet, findet sich schnell in der Ecke der Ressentiment-geladenen sogenannten „Abgehängten“ wieder.

Auf eine nationalstaatliche Identität zu bestehen, mutet vielen Deutschen in der Tat wie aus der Zeit gefallen an. Die intellektuellen Eliten Westdeutschlands hatten sich schon in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts von dem Konzept eines Nationalstaats verabschiedet, standen doch bereits damals Begrifflichkeiten wie Volk oder Nation unter dem Verdacht einer faschistoiden Weltanschauung. Der westdeutsche Zeitgeist, der sich im Härtebad aus 1968er-Mythos, Studentenunruhen, Straßenschlachten, RAF, maoistischen, stalinistischen und anderen die individuelle Freiheit abschaffen wollenden Splittergruppen herausgebildet hatte, galt fürderhin als einzig zukunftsfähig. Progressiv und weltoffen war nunmehr, anstatt von einem Volk oder einer Volksgemeinschaft vom ver-

## 1. Deutschland auf der Couch

gleichsweise unverdächtig anmutenden Terminus technicus der „Gesellschaft“ zu sprechen.

Eine Gesellschaft definiert sich aus Funktionsweisen, demgegenüber gründet und eint eine Gemeinschaft deren Homogenität. Diese Homogenität galt jedoch den Westdeutschen, zu deren zwingendem Selbstverständnis es gehört, aus der Geschichte gelernt zu haben, durch den Nationalsozialismus als nachhaltig kontaminiert. Um künftig also niemals wieder einer faschistischen Weltanschauung anheimfallen zu können, hatte sich das deutsche Volk zu einer eigenschaftslos funktionierenden Gesellschaft zu läutern.

Zeitgleich hatte man östlich des antifaschistischen Schutzwalls den von Honecker & Co zwangsbetreuten Traum einer sozialistischen Internationale zu träumen, welcher, das war das erklärte Plansoll, bald schon die ganze Weltgemeinschaft umfassen sollte. Dass die Menschen östlich der Elbe diese Zwangsbeglückung irgendwann satt hatten und die herrschende Klasse zum Teufel jagten, dürfte für einen nicht unbeträchtlichen Teil der westdeutschen Eliten die größte Schmach gewesen sein, hatte sich doch nach dem erfolgreichen Marsch durch die Institutionen eine neue Klassenelite in Westdeutschland etabliert, die aus ihren Sympathien für die große sozialistische Internationale keinen Hehl mehr machen musste.

Wirft man einen Blick auf das Kabinett I (1998-2002) und das Kabinett II (2002-2005) von Gerhard Schröder, so trifft man viele bekannte Gesichter aus sozialistischen, maoistischen oder stalinistischen Gruppen wieder. Der gewalttätige RAF-Sympathisant und spätere grüne Außenminister Joschka Fischer dürfte der Prominenteste sein. Aber auch seine Parteikollegen Jürgen Trittin (Kommunistischer Bund, später Umweltminister), Renate Künast (vom Verfassungsschutz beobachtet, später Landwirtschaftsministerin) oder Andrea Fischer (Gruppe Internationaler Marxisten, später

## 1. Deutschland auf der Couch

Gesundheitsministerin) reihen sich in die Phalanx der grünen Sozialisten nahtlos ein.

Dass der Traum vom Sozialismus jedoch nicht nur ein grüner ist, machen auch viele SPD-Kabinettsmitglieder unter Schröder deutlich: Ulla Schmidt (Kommunistischer Bund Westdeutschlands, später Gesundheitsministerin), Brigitte Zypries (gemeinsam mit dem amtierenden Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier in der Redaktion des DKP-nahen Pahl-Rugenstein Verlags, später Justizministerin) oder Renate Schmidt, die eine Ortsgruppe der Sozialistischen Jugend Deutschlands gründete und später Familienministerin wurde. Alle diese Namen betreffen ausschließlich die erste Reihe an Ministern. Was auf den unteren Ebenen an Staatssekretären, Ministerialdirektoren, -räten und -dirigenten und schließlich in Bundesämtern und Universitäten durch das Fegefeuer des sozialistischen Traums ging, füllt ganze Bibliotheken.

Vor allem: der doch auffällige Überhang an Begeisterung für Maoismus, Stalinismus, Marxismus und Kommunismus in den rot-grünen Kabinetten Schröder holte und holt in Deutschland keinen Hund mehr hinterm Ofen der Mitte hervor. Das ist normal. Das sind Jugendsünden. Davon merkt man ja nichts, wenn erstmal Ministerwürden winken. Das nennt sich liberale Demokratie. Ideologische Tabus gibt es nicht. Zumindest fast. Denn mit gleicher Nonchalance darf man nicht rechnen, wenn in einer der kommenden Regierungen Ministerämter an ehemalige Mitglieder von Wehrsportgruppen, an Sympathisanten von Nazi-Aufmärschen und an Mitarbeiter rechtsradikaler Verlage vergeben würden. Das wäre im besten Deutschland aller Zeiten nicht nur ein veritabler Skandal, das wäre das Ende der Demokratie, das Ende des Rechtsstaats und das Ende überhaupt der Welt, wie wir sie kennen.

Noch immer genießt der internationale Sozialismus – ganz im Gegensatz zum nationalen Sozialismus – einen hervorragenden Leumund und gilt als so etwas wie ein Durchlauferhitzer für

## 1. Deutschland auf der Couch

die idealistische Jugend, um schließlich nach Abschmelzen des revolutionären Fettes verantwortungsvolle Aufgaben im Land übernehmen zu können. Das ist merkwürdig, denn nach 83 weltweit gescheiterten Versuchen, den Sozialismus/Kommunismus als Staatsform zu etablieren, schickt sich das ehemals reiche Venezuela momentan an, zur Nummer 84 zu mutieren mit allen bereits bekannten Folgen: Mangelwirtschaft, Armut, Unruhen, Abwanderung. Und trotzdem scheint die „idealistische Jugend“ nicht aus der Geschichte lernen zu wollen. In einem Land, wo „aus der Geschichte gelernt zu haben“ zur neuen Staatsräson wurde, ist das umso merkwürdiger.

Der internationale Sozialismus unterscheidet sich vom nationalen Sozialismus darin, dass eben die ganze Menschheit auserwählt ist, den sozialistischen Traum zu leben, während der nationale Sozialismus die eigene Nation oder das eigene Volk als höherwertig und auserwählt ansieht. Nach 1945 kam der nationale Ansatz des Sozialismus verständlicherweise aus der Mode, der Traum vom Sozialismus jedoch blieb lebendig.

Der nationale Sozialist stellt sich und die Eigenheiten seiner Nation über die der anderen Nationen, während der internationale Sozialist vorgeben kann, sich aus Liebe zur ganzen Menschheit zu deren Werkzeug zu machen. Wer sich fragen sollte, warum der internationale Sozialismus trotz vergleichbarer historischer Schrecken heute noch so viel mehr Sex-Appeal besitzt, wird hier die Antwort finden: Der internationale Sozialist kann sich im Glauben wännen, die ganze Menschheit zu lieben, was in Zeiten der Globalisierung allemal sinnvoller erscheint, als nur sich selbst zu lieben und den Rest der Menschheit als minderwertig abzulehnen.

Dem nationalen Sozialismus liegt in letzter Konsequenz das kriegerische Element gegen andere Länder und Völker inhärent inne. Der nationale Sozialist ist Bellizist, während der internationale Sozialist sich selbst als Pazifist begreift,

## 1. Deutschland auf der Couch

ganz ohne Aggression aber auch nicht meint auskommen zu können und stattdessen den Bürgerkrieg liebt. Der Hass aufs Eigene wird elegant sublimiert durch die vermeintliche Liebe zu allen anderen.

So trafen 1989/90 zwei Deutschlands aufeinander, von denen das eine Deutschland sich mit Freuden aller Zwangsbeglückungen der großen sozialistischen Internationale entledigte, wohingegen das andere Deutschland in der Wiedervereinigung einen historischen Rückschritt zur alten Volksgemeinschaft erlebte. Diese Erniedrigung hat die westdeutsche Intelligenzija den ehemaligen DDR-Bürgern niemals wirklich verzeihen, und die Begeisterung, mit der spätestens seit 2015 das Projekt der post-nationalen Gesellschaft vorangetrieben wird, speist sich unter vielem anderen auch aus der verspäteten Rache für diese nie verwundene Schmach.

So war die Wiedervereinigung Deutschlands 1990 eine letzte politische Großtat, die einzig auf der tragenden Säule einer volkhaften Identitätsstiftung ruhte. Die Bewegung der westdeutschen Eliten hin zu einem vereinten Nationalstaat war daher auch mehr als widerwillig, und 30 Jahre später wiederholt sich nun drüben wie weiland hüben ein komplementärer Widerwille auf Seiten der Ostdeutschen, wenn ihnen leidlich Altbekanntes erneut als Segnungen einer großen Internationale verkauft werden soll. Diese beiden deutschen Grundbefindlichkeiten sollte man sich stets vor Augen halten, wenn man die seit 2015 so massiv eingetretene Spaltung des Landes ermessen will.

Für viele – und selbstverständlich nicht nur für ehemalige DDR-Bürger – war der Umgang mit der Eurokrise seit 2010 ein Augenöffner, wie schnell nationale Souveränitätsrechte, parlamentarische Haushaltsrechte und europäische Währungsgesetze zugunsten dessen, was man das „europäische Friedensprojekt“ zu nennen sich verpflichtet fühlt, ausgehebelt werden können und müssen. So musste das Bundesverfassungs-

2

## KEINE MITTE NIRGENDWO

*Für die Bundesregierung kann ich sagen, dass wir Recht  
und Gesetz einhalten wollen und werden, und dass  
wir das, wo immer das notwendig ist, auch tun.*

Angela Merkel, Bundespressekonferenz vom 20.07.2018

## 2. Keine Mitte nirgendwo

Wieviele Menschen seit 2015 nach Deutschland geflüchtet/ gekommen/ eingewandert sind – niemand kann es genau sagen. Legt man die Zahl der Asylanträge zugrunde, so wurden bis August 2018 ca. 1,6 Millionen Asylanträge gestellt. Rechnet man die ca. 350.000 Menschen hinzu, die im Zuge der Familienzusammenführung, die ja für anerkannte Flüchtlinge nie ausgesetzt war, nach Deutschland nachgeholt werden durften, so kommt man auf eine Zahl von ca. 2 Millionen Menschen. Das dürfte pi mal Daumen eine realistische Zahl sein, auch wenn diejenigen „neu Hinzugekommenen“, die keinen Asylantrag gestellt haben und sich „illegal“ im Land befinden, durchs Raster fallen. Die Anführungszeichen bei „illegal“ sollen hier andeuten, dass es im Deutschland seit 2015 gar nicht mehr um legal oder illegal geht, sondern nur noch um bekannt, gemeldet und abgespeichert.

Von den ca. 1,6 Millionen Asylanträgen sind rund die Hälfte abschlägig beschieden worden, wobei die ca. 50% positiver Bescheide nicht den Rechtsstatus als Asylant zur Folge hatten (nur ca. 0,5%), sondern größtenteils den Flüchtlingsstatus (ca. 34%) und den Rechtstitel als subsidiär Schutzbedürftiger (ca. 16%). Und trotzdem verbleibt auch der Großteil der abgelehnten Asylantragsteller in Deutschland – entweder weil der Ausreiseverpflichtung nicht nachgekommen oder weil gegen den Asylbescheid geklagt wird. Die häufigsten Gründe, der Ausreiseverpflichtung nicht nachzukommen, sind: kein Pass; Identität ungeklärt; Heimatland (oder sicherer Drittstaat) verweigert Rücknahme; Strafverfahren läuft. So absurd es klingt, aber wer eine Straftat in Deutschland begeht, wird, solange das Verfahren anhängig ist, nicht ausgewiesen. Wer sich länger als 18 Monate im Land befindet, erhält eine Duldung. Meist ist die Duldungserlangung der Grund für die Klage gegen einen negativen Asylbescheid. All diese Kosten trägt der Sozialstaat, denn ob abgelehnt oder nicht, geduldet

## 2. Keine Mitte nirgendwo

oder ausreisepflichtig: der Anspruch auf Grundversorgung bleibt bestehen.

Um es kurz zu machen: Wer es nach Deutschland geschafft hat, der hat es geschafft, jedenfalls mit gut 90-prozentiger Sicherheit. Fast alle können bleiben, wenn sie es halbwegs klug anstellen, die Anerkannten wie die Abgelehnten. Unser Asylsystem in einem Satz zusammengefasst: Wer drin ist, ist drin. In der Geschichte funktionierender Nationalstaaten dürfte dies ein einmaliger Vorgang sein: die Grenze ins Land für jeden zu öffnen, und die Grenze aus dem Land heraus faktisch zu schließen. Oder mit der Bundeskanzlerin zu sprechen: Nun sind sie halt da!

Das BAMF, das Asylgesetz, Grenzkontrollen, Klagewege – man könnte alles abschaffen und es würde sich nichts ändern. Das einzige, was sich ändern würde, wären die Datensätze in den Erfassungsprogrammen und die Entlastung der Gerichte. Der Grund, den Behördenweg dennoch nicht abzuschaffen, ist allein dem Umstand geschuldet, dass ein derartiges Signal eine Außenwirkung hätte, die jedes Land zusammenbrechen lassen würde: „Germany legalizes everybody“ (vergl. hierzu den ausgezeichneten Artikel von Robert von Loewenstern vom 05.06.2018 auf [achgut.com](http://achgut.com)).

Die Absurditäten der deutschen Asylpraxis fielen bis 2015 nur den wenigsten auf, weil das Dublin-Verfahren angewendet wurde, dadurch Deutschland Asylbegehrer, die schon in einem anderen EU-Land Asyl beantragt hatten – und anders als über ein anderes EU-Land kam man nicht nach Deutschland –, abweisen und sich im Großen und Ganzen trotz schildbürgerstreichtartiger Asylpraxis schadlos halten konnte. Mit der Aussetzung der Dublin-Verfahren seit August 2015 tritt die ganze groteske Pracht von Schilda erst in ihre Erscheinung.

Nun geriert sich Deutschland als ein so weltoffenes und gutmütiges Land, dass die Absurditäten des Asylrechts, die

## 2. Keine Mitte nirgendwo

immensen Kosten, die Überforderung der Verwaltungsgerichte, die grassierende Wohnungsnot und alles andere, was mit dem Zuzug von Millionen staatlich alimentierten Neubürgern zusammenhängt, scheinbar verkraften und wegstecken würde, wenn da nicht ein Umstand wäre, den man die Verworfung des öffentlichen Raums sowohl real wie auch im übertragenen Sinne nennen könnte.

Es ist einer merkwürdig widersprüchlichen und gänzlich naturromantischen grünen Weltsicht geschuldet, dass in einem fast restlos durchkultivierten Land wie Deutschland der Wolf wieder angesiedelt werden soll. Hunderte von gerissenen Schafen und der immer öfter stattfindende Kontakt zu menschlichen Ansiedlungen lassen die Grünen gänzlich unbeeindruckt in ihrem Plan, so viele Wölfe wie möglich nach Deutschland zu holen. So recht passen mag es nicht zu ihren vermeintlichen Idealen von Veganismus und Tierschutz, könnte sich aber *in nuce* als ein passendes Bild für den Umgang der grünen Eliten mit ihrem Volk erweisen: Erst werden die Menschen im Trommelfeuer der grünen Ideale zu einer vollständig durchkultivierten Schafherde geformt, bevor dann die Wölfe ins Land gelassen werden. Welch ein Spektakel! Was für eine Erniedrigung! Zugeben würden das die Grünen selbstredend niemals. Ver... was? – Verworfung? Ach, i wo!

Nun ist die Statistik der größte Feind der Ideologen. Unter den 1,6 Millionen neu Hinzugekommen, für die belastbares statistisches Material vorliegt, machen Männer im Alter zwischen 14 und 39 Jahren einen Anteil von ca. 50% aus. Und da es immer heißt, dass Männer in dem genannten Alter überrepräsentativ aggressiv seien und straffällig würden, zucken jene, die 2015 noch von Goldstücken und Menschengeschenken sprachen, heute nur müde mit den Schultern und verweisen darauf, dass eben der Umstand, dass die Kriminalität zugenommen habe, mit dem Geschlecht und der Altersgruppe der Neubürger zusammenhänge. Alles also ganz normal.

## 2. Keine Mitte nirgendwo

Dennoch: die Zahlen des Bundeskriminalamtes für das kürzlich ausgewertete Jahr 2017 sprechen eine Sprache, die auch die notorischen Schulterzucker aufhorchen lassen sollte: Dreizehn ermordeten oder getöteten Deutschen durch Menschen, die im Zuge der offenen Grenzen nach Deutschland kamen, stehen Null durch Deutsche ermordete oder getötete Migranten im Jahr 2017 gegenüber. Hier darf jedoch der Hinweis nicht fehlen, dass die Toten des Berliner Breitscheidplatz-Terrors in dieser Zahl noch gar nicht enthalten sind, weil die Ermittlungen zum Zeitpunkt der statistischen Erfassung nicht abgeschlossen waren.

Für die Verbrechenskategorie „Vollendete und versuchte Straftaten gegen das Leben“ – also Mord, Totschlag und fahrlässige Tötung – bietet die polizeiliche Kriminalstatistik 2017 des Bundeskriminalamtes exakte Zahlen, was einen Vergleich von Deutschen und über das Asylsystem Zugewanderten in der Kategorie „männlich, Alter 14-39“ zulässt. Aus der Gruppe von 10,5 Millionen deutschen Männern im Alter zwischen 14 und 39 Jahren wurden 966 Straftaten gegen das Leben begangen. Aus der Gruppe der 811.000 über das Asylsystem zugewanderten Männer dieser Altersstufe wurden 443 Straftaten gegen das Leben begangen. Das bedeutet, wenn man es hochrechnet: Aus der Gruppe der 811.000 zugewanderten Männer im Alter zwischen 14 und 39 Jahren wurden im Jahr 2017 so viele Straftaten gegen das Leben begangen wie aus einer Gruppe von 4,8 Millionen Deutschen gleichen Geschlechts und Alters.

Im Klartext: selbst wenn man nur die Hochrisikogruppe der jungen Männer – also die „Wölfe“ – miteinander vergleicht, werden über das Asylsystem Zugewanderte sechsmal so oft straffällig wie Deutsche. Man kann das als erschütternd ansehen, dass Menschen, die in einem Land Schutz suchen, dermaßen überproportional straffällig werden, oder man kann das für logisch halten, da Menschen aus zerfallenden Staatsgebilden

## 2. Keine Mitte nirgendwo

anders mit Konflikten umzugehen gelernt haben als Deutsche. Nur gilt auch hier wieder: *God is in the details*. Denn es sind vor allem die aus dem Bürgerkriegsgebiet geflohenen Syrer, die auffallend weniger straffällig werden als beispielsweise die Zugewanderten aus den Maghreb-Staaten, also aus Algerien, Tunesien und Marokko, was interessanterweise Länder sind, in die sehr viele Deutsche gerne reisen, um ihren Urlaub zu verbringen. Daher lautet die so simple wie naheliegende Frage: Warum wurden diese Menschen überhaupt erst ins Land gelassen? Und warum werden sie nicht, nachdem sie einmal polizeibekannt wurden, umgehend abgeschoben? Ein Staat, der seine entwaffneten Bürger den Wölfen zum Frass vorwirft, hat ein erhebliches Legitimationsproblem.

Das Legitimationsproblem wird ja noch dadurch befeuert, dass wenige Tage, bevor die Polizeiliche Kriminalstatistik vorgestellt wurde, die verantwortlichen Stellen im Bundesinnenministerium nicht müde wurden zu betonen, dass die kommende Statistik einen großartigen Rückgang der Kriminalitätszahlen beweisen würde. Und natürlich stimmten die wohlmeinenden Medien in diesen Chor mit ein. Die Erleichterung war förmlich mit Händen zu greifen. Nur: die Zahlen geben zu Entwarnung alles anderes als Anlass – und so ähnelt auch dies mediale Hurra eher einer kollektiven Verschaukelung.

Was stimmt: die Gesamtzahlen für 2017 sind rückläufig. Was jedoch auch stimmt: das geht fast ausschließlich auf die zurückgehende Zahl von Wohnungseinbrüchen zurück. Hier zahlten sich die steuerbefreienden Maßnahmen der Bundesregierung zur Wohnungssicherheit und intensiviertere polizeiliche Ermittlungsarbeit aus. Man kann also sagen, dass im Raum des Privaten in der Tat die Kriminalitätszahlen rückläufig sind. Nur ist eben auch festzuhalten, dass die Gewalt im öffentlichen Raum weiter zugenommen hat.

Abgesagte Straßenfeste, die berühmt-berüchtigten Merkelpoller auf Weihnachtsmärkten, die Rückkehr des Messers in

## 2. Keine Mitte nirgendwo

den öffentlichen Raum, Tötlichkeiten gegen Mitarbeiter in Job-Centern, Angriffe auf Krankenwagen, Sanitäter, Ärzte, Krankenhauspersonal, schließlich die Verwilderung der Hauptbahnhöfe – bei all den zurückgegangenen Kriminalitätszahlen ist das größte Rätsel für Politik und Medien: das gesunkene Sicherheitsempfinden der Bürger. Oder um einen Satz von Joseph Beuys zu variieren: Die Mysterien scheinen auf den Hauptbahnhöfen stattzufinden. Und auf den Straßenfesten und Weihnachtsmärkten. Und in den Parks und Grünanlagen.

Die berühmte Armlänge Abstand, die die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker nach den Silvesterunruhen 2015/16 empfahl, oder Hinweise der Polizei an Joggerinnen, bestimmte Parks zu bestimmten Uhrzeiten zu meiden und am besten nicht alleine zu laufen, führen bei den Medien regelmäßig dazu, die Sorgen und Ängste der Bürger ins Lächerliche zu ziehen. Wie von der Regierung in Auftrag gegebene Untersuchungen diverser Stiftungen jederzeit beweisen könnten, entspricht nämlich das rapide gesunkene Sicherheitsempfinden der Bürger ganz und gar nicht den Tatsachen. Von der Leiter zu fallen oder bei einem Autounfall zu sterben, sei wahrscheinlicher.

Rolf Peter Sieferle analysierte diesen Zustand bereits in seinem postum erschienen kleinen Bändchen „Das Migrationsproblem“: „Die letzten Menschen werden erstaunt sein, wie viele Alltagskonflikte plötzlich mit ungewohnter Gewalt ausgetragen werden (...) Eine Welle unfassbarer blutiger Gewalt überspült die letzten Menschen, die von einer Vertreibung aus ihrem Rentnerparadies bedroht sind. Sie werden die Verunsicherung in innere Konfliktlinien transformieren, sie werden in den eigenen Reihen Feinde identifizieren, die leicht zu bekämpfen sind, da sie aus dem gleichen Holz geschnitzt sind wie sie selbst.“

Genau dieses Muster der Transformation der Verunsicherung in innere Konfliktlinien lag dem Umgang mit dem August-Toten im Chemnitz des Jahres 2018 zugrunde. Da wird ein

4

## DER DÄMON DER POSTMODERNE

*Wer nicht an Mythen glaubt, glaubt an Lügen.*

Nicolás Gómez Dávila

#### 4. Der Dämon der Postmoderne

Die Postmoderne ist einer dieser Riesen, die immer kleiner werden, je näher man ihnen kommt. Der Grund ist ein einfacher: Die Postmoderne ist eine Art Theorie der Beliebigkeiten, ein Versteck- und Vexierspiel hinter Masken, Moden und Meinungen. Und wollte man sie auf eine Verbindlichkeit festlegen, einer Bestimmtheit zuordnen, so hat sich die Postmoderne genau damit schon wieder entwunden und ruft hinter dem nächsten Baum „Ätschibätsch, hier bin ich - hier!“ Denn die Postmoderne will und kann gar nicht erfasst werden, da Erfassung bereits Festlegung wäre – und es nichts gibt, was das postmoderne Denken mehr verabscheut als Festlegungen.

Dennoch, wir leben im Zeitalter des Post (lateinisch für „nach“ oder „hinter“): im postheroischen Zeitalter des Postkolonialismus, der Postdemokratie, des Postkapitalismus, des Postfeminismus und last not least des Postpolitischen. Alle diese Begrifflichkeiten wollen vermitteln, dass das Zeitalter der Eindeutigkeiten längst entschwunden ist, da wir uns nun in einem nachgeschalteten uneindeutigen Zeitalter befinden, welches sich nur noch in Zitaten und Verweisen auf das Vorangegangene zu beziehen vermag.

Denn es ist unserer Postmoderne zu eigen, lediglich der Sammelbegriff zu sein für einen Zeitgeist, in dem Widersprüchliches nebeneinander existiert, in dem Inhalte und Werte nichts Verbindendes und Verbindliches mehr besitzen, und in dem die Beliebigkeit zur höchstmöglichen Erscheinungsform unserer Freiheit deklariert wurde.

Die Postmoderne basiert auf der Überzeugung, Freiheit sei immer eine Freiheit von allem und eben niemals eine Freiheit zu etwas. Janis Joplin hat diesem Freiheitsbegriff in ihrem Song „Me and Bobby McGee“ 1970 ein Denkmal gesetzt, das jeder Pubertierende des ausgehenden 20. Jahrhunderts angebetet haben dürfte: Freedom is just another word for nothing left to loose.

Ebenso kann man aber auch – und dies an einem ganz alltäglichen Beispiel – veranschaulichen, dass, neben besagter und besungener Freiheit zum Nichts, es immer auch eine Freiheit zum Inhalt gibt; eine Freiheit, die in der Tradition der deutschen Philosophie des Idealismus steht. Diese Philosophie, der es immer nach Konkretion verlangte, dürfte der wohl größte gedankliche Widersacher unserer Postmoderne sein.

Ein junger Mensch, der sich sicher ist, welchen Beruf er ergreifen will, beraubt sich damit zwar seiner Entscheidungsfreiheit, zwischen jedem nur erdenklichen Beruf wählen zu können, tritt stattdessen aber ein in eine Sphäre des Wissens über das, was ihm wichtig und richtig erscheint. Von allen unbegrenzten Möglichkeiten führt ihn sein Weg hinab in die Tiefen und Untiefen konkreter Notwendigkeiten. Also wird er eine Ausbildung beginnen, sich womöglich auf Wanderschaft begeben und so von Meister zu Meister ziehen – weiß er doch, was er werden will und was genau an Wissen und Fertigkeit er hierfür zu erwerben sich anschicken muss; die Wahl des Berufes ist also keine Wahl mehr, sondern das Verfolgen (s)einer Berufung.

Ist dieser junge Mensch, der seinem inneren Kompass folgt, unfreier als ein junger Mensch, der zwischen Banklehre, Schauspielstudium und Rumhängen wählen kann? Scheint in der Möglichkeit, zwischen diesem und jenem wählen zu können, wirklich Freiheit auf oder nicht vielmehr eine gleichmäßig verteilte Bedeutungslosigkeit? Der große deutsche Philosoph Friedrich Wilhelm Schelling nannte daher eine der Formen der Unfreiheit die Wahlfreiheit. Sein Zeitgenosse Georg Wilhelm Friedrich Hegel prägte gar den erratischen Satz: „Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit.“

Von all diesen Einsichten in die Notwendigkeiten hat uns die Postmoderne befreit. Denn sie postuliert einen nihilistischen Freiheitsbegriff. Und versteht sich selbst als tolerant – bis hin zum Kulturrelativistischen.

#### 4. Der Dämon der Postmoderne

Bemerkenswert ist das ist insofern, als dass der Geist der Postmoderne die Reaktion unserer Kulturschaffenden auf den Zivilisationsbruch des Zweiten Weltkriegs war – obwohl sich die Zerstörungssorgie bis 1945 womöglich nur durch das Abhandenkommen eines Wertekompasses Bahn brechen konnte, der nun als neue Freiheit verkauft wird.

Es entbehrt also nicht einer gewissen Ironie, dass der Zivilisationsbruch, der einer nihilistischen Zerstörungssucht geschuldet und gefolgt war, diese mit wiederum weiterem Nihilismus und noch nachhaltigerer Lust auf Nichts beantwortete. Der Bruch, der 1945 nicht mehr zu leugnen war, zeitigte eine so vollumfängliche Wirkung, dass aus seinen Trümmern kein Ideen- und Wertebild mehr erwachsen konnte, das auf Eindeutigkeit und Homogenität ausgerichtet war. Im Gegenteil: Die postmodernen Bewegungen unterstellen gerade der Idee der Eindeutigkeit und Homogenität, Ursprung jedweder Unterdrückung zu sein. Nur im Freiheitsrausch der Beliebigkeiten dachte und denkt man sich immun gegen die verschiedenen Formen des Totalitarismus.

Der Begriff der Postmoderne entstammt dem elitär-intellektuellen Diskurs der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts. Es war der französische Philosoph Jean-François Lyotard, der mit seinem Werk „Das postmoderne Wissen“ den bis dahin vor allem an französischen Universitäten gepflegten Zeitgeist benannte und mit verstörender Brillanz befand, dass jedes große philosophische System gescheitert und somit auch das „Ende der großen Erzählungen“ eingeläutet sei. Mit den „großen philosophischen Systemen“ meinte Lyotard das Aufklärungsprojekt Immanuel Kants, den Idealismus eines Fichte, Schelling oder Hegel sowie das Postulat eines verbindenden Ichs, das sozusagen die Kernkompetenz eines jeden Individuums bilden und bedeuten sollte.

Alles ein Irrtum! Alles nur ein Märchen! Alles nur Versuche von „großen Erzählungen“, die, wenn überhaupt, nur eines gemein haben – nämlich: grandios gescheitert zu sein.

Der Ausspruch des hochangesehenen und hochpreisigsten deutschen Malers des 20. Jahrhunderts, Gerhard Richter, steht exemplarisch für den Verzicht auf etwas Verbindendes, Zusammenhaltendes und „Großes“: „Stil ist Gewalttat (und ich bin nicht gewalttätig)“, sprach Gerhard Richter und wechselte seine Bildsprachen wie andere ihre Unterhemden. Und längst steht in der darstellenden Kunst Schrilles neben Erhabenem, Provokantes neben Poetischem, Politisches neben Kapriziösem – ein gestrenger Arnulf Rainer neben dem verspielten Kitsch eines Jeff Koons. Auch in der Architektur wurde Tradition nicht mehr als die zu überwindende Vergangenheit hin zu einer neuen Formsprache verstanden, sondern als Pool von Möglichkeiten, aus dem beliebig geschöpft werden könne. Verfremdung und Zitat waren auf einmal die Modewörter der Ästhetik. Und in der Musik setzte sich das Sampling und Mixing durch, das bereits Komponiertes in Form von Soundbites so zusammensetzte und verfremdete, auf dass etwas Neues entstehen konnte, das auf Bekanntem beruhte.

Denn ein Grundsatz gilt dann doch in der Postmoderne: Erlaubt ist, was gefällt! Und Spaß ist, was du draus machst! Anstatt darum zu ringen, die Gesetze des Denkens widerspruchsfrei anzuwenden, kam dem postmodernen Denker nun die Aufgabe zu, deren Widersprüche auszuhalten und die Brüche und Dissonanzen schätzen zu lernen. Kunst war nicht mehr Wille zur Form, sondern vornehmlich „die Eröffnung neuer Sichtweisen“ und „das Hervorrufen von Verunsicherung“. Das Wunder der Schönheit wurde ersetzt durch den Juckreiz der Irritation. Ihn auszuhalten galt als einzige und letzte Form der Heldentat in postheroischen Zeiten. Und so, wie die großen Erzählungen abhanden gekommen waren, so kam auch die große Kunst abhanden.

Die geistige Strömung des Postmodernismus ist sowohl Wegbereiter wie auch Resultat der tiefgreifendsten Kulturrevolution des letzten Jahrhunderts. Was sich mit der Jahreszahl 1968 zusammenfassen lässt, war bereits mit den auf die Studentenunruhen folgenden terroristischen Bewegungen als politische Revolution gescheitert. Mit 1968 betrat jedoch ein hedonistisches Subjekt die westliche Weltbühne und veränderte in wenigen Jahren die Überlieferungen und Traditionen der Jahrhunderte zuvor. Was politisch begonnen hatte, wurde in wenigen Jahren unter dem Einfluss von Drogen, Popmusik und Kommunen in einen Zustand der Bewusstseinsweiterung überführt, der nur noch ein Ziel kannte: bunte Selbstverschwendung. Der Umbau der Wertegesellschaft des 19. Jahrhunderts hin zu einer Spaßgesellschaft des 21. Jahrhunderts begann mit den Studenten von 1968.

Die alten Autoritäten traten kläglich gescheitert ab, ihr Widerstand war nur noch schwach. Selbst die Mitte der Gesellschaft, die man damals noch Bürgertum nannte, lief mit wehenden Fahnen über zu den weitaus vitaler wirkenden „coolen“ Rudi Dutschkes und „sexy“ Uschi Obermaiers; fast erleichtert und erlöst raffte es in Deutschland die ehemals verklemmt-spießbürgerliche Nachkriegs-Ära der Adenauer-Zeit dahin.

Bildeten die 1950er Jahre in Deutschland trotz aller Amerikanismen eine direkte Fortsetzung der Popularkultur der NS-Zeit, so verlangten die 1970er Jahre von alledem eine radikale Abkehr, hin zu einer individuellen Entgrenzung. Am augen- oder besser ohrenfälligsten verdeutlicht sich dieser Umbruch in der Musik: Galt bis dahin in Europa das Chanson einer Edith Piaf oder der balladeske Schlager und Couplets in der Tradition einer Marlene Dietrich als höchste Form der gemeinschaftsstiftenden Populärmusik, so wurden sie spätestens mit dem Woodstock-Festival 1969

von der orgiastisch-rhythmischen Rockmusik übertönt und des Unzeitgemäßen überantwortet.

Es war Friedrich Nietzsche, der bereits 1871 in seinem Werk „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ ein neues griechisches Götterpaar auftreten ließ: Dionysos und Apoll. Galt letzterer als der Gott der Strenge, Formgebung und Disziplin, so war es die Aufgabe von Dionysos, in ausgewählten Momenten eine kreative Entgrenzung herbeizuführen, die beispielsweise in der Kunst als elitärer oder auch im Karneval als massenkompatibler Ausnahmezustand ihren Ausdruck fand. Ihm – dem Gott des Rausches und der Selbstauflösung – zu huldigen, galt in allen Kulturen als gefährlich, gleichwohl aber auch als Sexualisierung und Dynamisierung der apollinischen Sklerotisierung.

Das hedonistische Subjekt ist an der Oberfläche ein dionysisches: Es bedroht in seiner Entgrenzung und Rauschhaftigkeit die Grundfesten jeder Kultur. Individuelle Selbstverwirklichung, Bewusstseinsweiterung und Spaß sind seine Mission. Dem Wesen nach ist das hedonistische Subjekt maß- und verantwortungslos. Die Frage, was es für die Gemeinschaft tun kann, stellt sich dem hedonistischen Subjekt nicht. Es kümmert sich nicht, wenn die apollinische, als spießbürgerlich empfundene Ordnung zerstört werden könnte – so zumindest scheint es an der Oberfläche.

Ein halbes Jahrhundert nach der Generation von 1968 muss man jedoch auch konstatieren, dass die apollinischen Gesellschaftssysteme Europas, die sich aus Arbeitsteilung, Wertschöpfung und Effektivität speisen, den Hedonismus und den Rausch problemlos integrieren konnten, ohne an ihm zu zerbrechen. Im Gegenteil: Beides war lange das Freiheitsversprechen des westlichen Europas an die östlichen Nachbarn hinter dem Eisernen Vorhang: Wir sind frei – und Freisein bedeutet Rockmusik und Konsum!

Ob Kino-Multiplex oder Karaoke-Bar, Speed-Dating oder Swingerclub, Kite-Surfing-Challenge, Wet-T-Shirt-Contest oder Techno-Event – die dem Fun-Faktor frönende Spaßgesellschaft des 21. Jahrhunderts feiert jedes Wochenende dionysischen Karneval, während sie sich von Montag bis Freitag in Call-Centern, Versicherungskonzernen oder Unternehmensberatungen einer immer strapaziöser durchgetakteten Arbeitssituation ausgesetzt sieht. Der Rausch auf der konsumistischen Ebene wird begleitet von einem immer enger und immaterieller werdenden Algorithmus, wie er sich in der Effizienz der Computersysteme manifestiert.

Der moderne, lohnabhängige Angestellte versteht sich selbst als Gegenentwurf zum Spießler, eben weil er in seiner Freizeit an Bungee-Jumping-Challenges teilnimmt und sich auf Open-Air-Konzerten, Public-Viewing-Events und Fan-Meilen tummelt.

Das Nebeneinander von Dionysos und Apoll ist ein Markenzeichen der postindustriellen Gesellschaften geworden. Nicht mehr die bürgerliche Lebensweise oder eine strenge Selbstdisziplin entscheiden über das Fortkommen und die Integration im postindustriellen System, sondern einzig und allein die Funktionstauglichkeit. Solange das Funktionieren gewährleistet ist, wird die dionysische Entgrenzung akzeptiert. Mehr sogar: Sie hat sich in Form regelmäßigen Spektakels als ein nicht unwesentlicher Bestandteil der wirtschaftlichen Wertschöpfungskette herausgestellt.

Während der Kordon um das hedonistische Subjekt durch Algorithmen, Regularien, Gesetze, Gebote und Verbote immer enger gezogen wird, erlebt es sich selbst dennoch als befreit und enthemmt. Das immense Anwachsen politischer und juristischer Vorschriften scheint sich in einer anderen Welt zu ereignen als in derjenigen, in der sich das hedonistische Subjekt bewegt. Das hedonistische Subjekt lebt für die Freizeit, welche geprägt und gestaltet ist von der Beliebigkeit

und dem Spektakel. Die apollinische Welt der Zwänge wird als die uneigentliche wahrgenommen. Aber nirgendwo sonst stimmt der berühmte Satz Adornos so wie hier: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“

Die Postmoderne, in welche die studentischen 68er-Bewegungen einmündeten, ist kein genuin politisches Projekt, auch wenn sie erhebliche politische Konsequenzen nach sich zog. Wenn nichts Bestand hat, sondern Festgefühtes dekonstruiert gehört und sich der Wesenskern der Individualität in den ihn umgebenden Strukturen auflöst, ist alles möglich, alles gleichgültig wie gleichgültig. Jede eindeutige politische Aussage wäre hier bereits Verrat an der freien Beliebigkeit.

Im März 2018 warb die britische Modekette Superdry in ihrem Flagship-Store am Berliner Kurfürstendamm mit folgendem dort übergroß am Schaufenster prangendem Slogan:

NEW  
SEASON  
NEW YOU

Übersetzt bedeutet dies ungefähr: Neue Modesaison – Neues Du.

Dieser Slogan fasst die Verzahnung von Konsum und Postmoderne wie in einem Brennglas zusammen: Hier kann – mit jeder Modesaison – das Ich des Menschen neu erschaffen werden! Zwar ausschließlich über das Shopping-Delirium exklusiver Must-Have-Produkte überteuerter Mode-Labels, doch: So what? – Neue Modesaison, Neues Du! – Alles ist möglich!

Betrachtet man die neue Genderforschung mit ihren unzähligen Geschlechter-Optionen, so ist auch hier das angestrebte Ziel identisch: das biologische Geschlecht kann täglich neu definiert und mit jeder Saison ausgetauscht werden. Im letzten Winter noch Kerl, in diesem Frühling mal Trans und – wer

weiß – vielleicht schon im nächsten Sommerurlaub in St. Tropez ein Busenwunder mit Bikini-Figur! Fluide Geschlechtlichkeit wird das genannt und gilt bei den Ewigmorgigen als der letzte Schrei. Neben den globalen Modeketten müssen dann auch die plastischen Chirurgen ihr Werk verrichten, aber die Botschaft ist beide Male dieselbe: erfinde dich neu, investiere in dein neues Ich, streife dein altes Ich ab, wann immer es dir gefällt.

Dass also die progressive Linke der Postmoderne sich weiterhin antikapitalistisch aufspielt, dabei jedoch die menschliche Biologie längst dem Machbarkeits- und Käuflichkeitswahn preisgegeben hat – all das ist in den Widersprüchen der Postmoderne bereits eingepreist: New Season, New You.

Es ist ein Satz Franz Kafkas, der das Motto unserer Postmoderne so genau beschreibt – ja: beschwört, dass er fast ihr Mantra sein könnte: Weg von hier, das ist mein Ziel!

Der Verzicht, Neues auf Stabilität zu gründen, dabei aber orts- und zeitgleich alles Bestehende zu dekonstruieren, lässt alles, was ist, so zufällig und spielerisch erscheinen als wie in einem luftleeren Raum. Die großen Erzählungen, die erfolgreich entwertet wurden, hinterließen ein Vakuum, in das nun die kleinen Erzählungen, die man gemeinhin und akademisch „Narrative“ nennt, vorstoßen konnten.

War es der Sinn großer Erzählungen, einen verbindenden Mythenteppich zu schaffen, der für die Gemeinschaft eines Kulturraums identitätsstiftend wirkte, so ist es die Funktion heutiger Narrative, Partikularinteressen als gleichberechtigte, kleine Erzählungen nebeneinander stehen zu lassen. Speiste sich der Inhalt der großen Erzählungen immer auch aus dem jahrtausendealten Geistesschatz des Abendlandes, so sind die neuen kleinen Erzählungen ausschließlich auf die Gegenwart gerichtet. Narrative sind die Ersatzmythen einer

## 9

### VOLLENDETE POSTMODERNE

*Abr wiesso lasst ihr Euch denn das alles g'fahlen?*

Frage eines Schweizers

Der Politikstil Angela Merkels lässt sich am treffendsten umschreiben als „gezielte Sprengungen mit freundlichem Gesicht“. Die Säulen der Bundesrepublik Deutschland, die auch die Säulen der CDU waren, hat Angela Merkel, seit sie Bundeskanzlerin ist, eine nach der anderen abgetragen: die Wehrpflicht, eine sichere Energieversorgung, die Automobilwirtschaft, die Kernforschung, die Asylpolitik, die innere Sicherheit, das traditionelle Familienbild, schließlich Nation und Vaterland. Das herausragende Phänomen dabei: Obwohl die Bundesrepublik Deutschland mehr als 60 Jahre auf diesen Säulen ruhte, fanden politische Debatten bei ihren Sprengungen nicht statt.

Die gesellschaftlichen Debatten während der Regierungszeit Merkel politisch zu nennen, wäre eine fahrlässige Falschzuschreibung. Immer schaffte es Merkel, ihre Entscheidungen entweder als alternativlos erscheinen zu lassen, oder zu Gewissensfragen zu stilisieren. Bei der Energiewende ging es um das Überleben des Planeten, in der Euro-Politik um das Friedensprojekt Europa, bei der Offenhaltung der Grenzen galt der humanitäre Imperativ, und die Zustimmung zur Homo-Ehe ließ Angela Merkel in einem Gesprächskreis mit der für ihre Dating-Tipps berühmten Frauenzeitschrift BRIGITTE durchblicken und wenige Tage später mit großem Bohei im Parlament durchsetzen. Das Muster dahinter wiederholte sich: Statt eine Debatte zu führen, in der es um Sachfragen, Interessensabwägung und Konsultation der unterschiedlichen Gruppen ging, wurden die Debatten ausgesetzt, weil der Fortschritt der Menschheit es so und nicht anders verlange. Dadurch wurde jede Debatte aus dem politischen Raum – dessen vornehmliches Wesensmerkmal die Abwägung der Alternativen ist – in den Raum der Gesinnung und Verklärung überführt, und erst so konnte aus dem politischen Gegner, der schon lange nicht mehr im Parlament saß, der Menschenfeind werden, der er immer noch ist.

Die Entpolitisierung der Politik, die der linke Soziologe Wolfgang Streeck der Bundeskanzlerin vorwirft, führte geradezu dazu, dass streitbare und um Alternativen ringende politische Vorgänge in eine Sphäre der objektiven Richtigkeit überführt wurden. Das sagt der Begriff „alternativlos“ aus und engt Politik damit auf den Verlauf einer wissenschaftlichen Fallstudie ein, an deren Ende immer nur ein Ergebnis herauskommen kann.

Alternativlosigkeit ist der Tod der Demokratie. Sogar mehr noch: Alternativlosigkeit ist der Tod des Politischen. Sie verwandelt die Demokratie in eine Gesinnungsdemokratie, in der es nicht mehr um Kompromisse geht, sondern nur noch um Inbrunst und Treueschwüre. Die inzwischen übermächtig erstarkte AfD leitet ihren Namen ja nicht durch Zufall aus der angeblichen Alternativlosigkeit ab. Denn das ist das Grundgesetz des Politischen: Es gibt zu allem immer eine Alternative.

Damit das Fehlen von politischen Debatten nicht weiter auffiel, mussten andere Werkzeuge zum Einsatz kommen als diejenigen, die einer demokratischen Kultur gut zu Gesicht stehen. Neudeutsch werden diese Werkzeuge „framing“ und „nudging“ genannt, also „Einrahmen“ und „Anschubsen“, wofür dann große Werbeagenturen beauftragt, millionenschwere PR-Etats bereitgestellt und unzählige Hintergrundgespräche mit den besten und unabhängigsten der unabhängigen Journalisten geführt werden müssen. Am Beispiel der Schwulenehe lässt sich dieses Vorgehen recht gut veranschaulichen. Der Begriff der Schwulenehe wurde in den 1990er Jahren von der Schwulenzugewanderten geprägt, wurde dann aber schnell – auch, um für Lesben inklusiver zu wirken – in Homo-Ehe umbenannt. Als die Interessengruppen jedoch feststellten, dass auch die Homo-Ehe für die heterosexuell orientierte Mehrheit der Menschen nicht das wichtigste Anliegen werden würde, gab man der Forderung nach der gleichgeschlechtlichen Ehe

den Namen „Ehe für alle“. Das klingt gut, das klingt bunt und inklusiv, so wie sich der Deutsche das moralisch richtige Leben inzwischen vorstellt. Und siehe: Die Ehe für alle wurde Wirklichkeit unter einer CDU-geführten Regierung.

Ein ähnliches Schicksal dürfte das Werbeverbot für Abtreibungen ereilen. „Werbeverbot“ für einen todbringenden Eingriff wie Abtreibungen leuchtet vielen Menschen unmittelbar ein, so wie auch ein Werbeverbot für Selbsttötungsangebote nur schwer zu kippen sein dürfte. Journalisten, die im Jahr 2018 über dieses Werbeverbot berichteten, erhielten umgehend Post per twitter, facebook oder E-Mail, in der sie gebeten wurden, nicht mehr von „Werbeverbot für Abtreibungen“ zu sprechen oder zu schreiben, sondern es stattdessen das „Informationsverbot für Abtreibungen“ zu nennen. Die Absicht, die man spürt, die aber nur wenige Journalisten verstimmt haben dürfte, ist deutlich: Mit dem „framing“ des Werbeverbots in einen aufklärerischen Kontext soll eine positive Grundstimmung für mehr freien Informationsfluss „genudged“ werden. Der sicherlich in Kürze vorliegende Änderungsentwurf, um das Werbeverbot für Abtreibungen zu kippen, wird dann eben auch nicht mehr von Werbeverbot sprechen, sondern nur noch von Informationsverbot. Und wer kann schon dagegen sein, dass man sich informiert?

So wird also allenthalben „geframed“ und „genudged“, und diejenigen, die sich am überzeugtesten daran beteiligen, sind natürlich die Journalisten, die in ihren Journalistenschulen gelernt haben, dass man sich nie nicht mit einer Sache gemein machen dürfe, auch nicht mit einer guten. Aber die bereits politische Ziele verfolgende Wortwahl ist ja noch kein Gemeinmachen. Und so meldeten sich auch nur bei wenigen Medienvertretern professionelle Gewissensbisse, als sich die Bundesregierung im September 2015 weigerte, die Grenzen zu schließen und überall von Flüchtlingen geschrieben und berichtet wurde. Bereits nach Augenschein der Fotos und

Filme an den Grenzübergängen hätten zumindest Zweifel aufkommen können, ob das denn wirklich alles Männer aus dem Bürgerkriegsland Syrien seien, die Europa da „geschenkt“ wurden (Katrin Göring-Eckardt). Heute wissen wir: waren es natürlich nicht. Nur ca. 1/3 der seit 2015 nach Deutschland Migrierten waren Syrer. Und so wurden aus Flüchtlingen wahlweise Geflüchtete, Schutzsuchende oder Vertriebene. Was sie aber nie wurden: Ausgewanderte oder Einwandernde. Denn das hätte die Bevölkerung ja verunsichern können.

Der (linke) britische Soziologe Colin Crouch entwirft in seinem Werk „Postdemokratie“ die These, dass nach großen Katastrophen die Uhr auf Null gestellt wird und für meist eine Generation eine Ära des Wohlstands, der Gerechtigkeit und der demokratischen Reife einsetzt. Er konstatiert jedoch auch, dass nach Ablauf von 20 bis 30 Jahren wieder systemische Mechanismen greifen, die die politische Partizipation unterwandern und die Demokratie zu einer Simulation verkommen lassen. Diese Transformation nennt er „Postdemokratie“ und definiert sie als „ein Gemeinwesen, in dem zwar nach wie vor Wahlen abgehalten werden, Wahlen, die sogar dazu führen, dass Regierungen ihren Abschied nehmen müssen, in dem allerdings konkurrierende Teams professioneller PR-Experten die öffentliche Debatte während der Wahlkämpfe so stark kontrollieren, daß sie zu einem reinen Spektakel verkommt, bei dem man nur über eine Reihe von Problemen diskutiert, die die Experten zuvor ausgewählt haben.“

Wer sich an das TV-Duell zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihrem SPD-Herausforderer Martin Schulz 2017 erinnert, wird an der Beschreibung von Colin Crouch genau jenes Spektakel wiederfinden, das die Demokratie nur simuliert. Es waren die PR-Berater und Spin-Doktoren der Kanzlerin, die mit allen Mitteln einen offenen Schlagabtausch zwischen Schulz und Merkel zu verhindern trachteten, ein vollkommen unbewegliches und unbewegtes TV-Format vorschrieben und

sogar mit Boykott der Kanzlerin drohten, als die – natürlich staatlich kontrollierten bis staatlich gelenkten – TV-Sender auf Veränderungen drängten. „Die Einigung ist unter Erpressung durch das Kanzleramt zustande gekommen“, kommentierte der frühere ZDF-Chefradkteur Nikolaus Brender und schob hinterher: „Solche Vereinbarungen nennt man sittenwidrig. Das Kanzleramt verlangt ein Korsett für die Kanzlerin, in dem sie sich nicht bewegen muss. Und zugleich eines für Schulz, in dem er sich nicht bewegen darf.“

Lautete das berühmte Zitat des (ebenfalls linken) US-Strukturalisten Naom Chomsky noch: „Der schlaueste Weg, Menschen passiv und gehorsam zu halten, ist, das Spektrum an akzeptabler Meinung streng zu beschränken, aber eine sehr lebhaftete Debatte innerhalb dieses Spektrums zu ermöglichen – sogar die kritischeren und die Ansichten der Dissidenten zu fördern. Das gibt den Menschen ein Gefühl, dass es ein freies Denken gibt, während die Voraussetzungen des Systems durch die Grenzen der Diskussion gestärkt werden“, so konnte man am Wahlkampf Angela Merkels 2017 erleben, dass selbst in diesem engen Korridor, in dem das Demokratie-Spektakel noch stattfinden soll, eine lebhaftete Debatte unerwünscht ist.

An der Seite der gewählten Regierung existiert eine Schattenregierung aus PR-Spezialisten, Werbeagenturen, Stiftungen, Umwelt- und Kirchenlobbies, NGOs, ja selbst einen Großteil der Medien muss man inzwischen dazuzählen. So arbeitete ein Mitarbeiter der Werbeagentur Scholz & Friends monatelang und in aller Öffentlichkeit an einer schwarzen Liste, um die Internetauftritte sogenannter „rechter“ Medien von Werbegeldern abzuschneiden. Diese schwarzen Listen schickten sich dann die Überzeugungstäter in den Mediaagenturen gegenseitig zu und pflegten sie in die nur von Algorithmen bestimmten Systeme ein, die dann diese „rechten“ Internetseiten bei der Vergabe von automatisierter Werbung ignorierten. Zum Skandal wurde es erst, als auch die beiden

publikumsstarken Autorenblogs „Achse des Guten“ und „Tichys Einblick“ auf diesen Listen landeten und sich ein derart geschäftsschädigendes Verhalten nicht gefallen ließen. Natürlich wusste Scholz & Friends von nichts, stellte sich dabei aber etwas ungeschmeidig an und musste dann diesen verdienten Mitarbeiter entlassen. Den Werbeetat des Bundes-Familienministeriums für die Aktion „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ erhielt Scholz & Friends wenige Wochen später trotzdem. Oder gerade deswegen. Wer kennt schon die Wege der regierungsamtlichen Propagandamaschine so genau.

Um das Bild der täglichen Propaganda, die nur noch vom Unbewussten wahrgenommen wird und gerade deswegen ihre Wirkung so massiv zu entfalten vermag, zu komplettieren: Es war wieder die Werbeagentur Scholz & Friends, die nicht nur sehr „Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ vorging, sondern dazu auch dem Rüsselsheimer Autobauer Opel mit Hilfe einer Werbekampagne ein zeitgemäßeres Image verpassen durfte. Der neue von Scholz & Friends kreierte Werbeslogan für Opel lautet seit Mitte 2017: „Die Zukunft Gehört Allen“. Der passende Unterslogan dazu: „Warum sollte das, was für viele wichtig ist, nur wenigen zugänglich sein?“ Einer der größten deutschen Autobauer wählt, um den Verkauf seiner Autos anzukurbeln, also eine Werbekampagne, die auch „Brot für die Welt“ oder „Misereor“ gut anstehen würde. Oder allen im Bundestag vertretenen Parteien von der CDU bis zur LINKEN. Oder die über dem evangelischen Kirchentag prangen könnte: „Die Zukunft Gehört Allen – Warum sollte das, was für viele wichtig ist, nur wenigen zugänglich sein?“ Es fällt mehr als nur schwer, in diesem Slogan bester sozialistischer Manier etwas anderes als „nudging“ zu sehen.

Ab und an muss über das „nudging“ hinaus auch mal zu härteren Maßnahmen gegriffen werden, um all die Bunt-



Markus Vahlefeld, 1966 in Hong Kong geboren, Deutsch-Brite, aufgewachsen in Hamburg, Abitur in Washington, D.C., Studium der Philosophie in Bonn, Berlin und Barcelona, Gründer und Geschäftsführer einer Privatschule, dann Wechsel in die Filmproduktion, zuletzt in der Geschäftsführung der hr-Tochter Taunusfilm in Wiesbaden. Seit 2003 selbständig als Produzent und Autor mit dem Schwerpunkt Wein & Genuss.

Markus Vahlefeld ist ständiger Autor auf der Achse des Guten ([achgut.com](http://achgut.com)). Er ist verheiratet, lebt in Köln und arbeitet in einem kleinen Weindorf im Rheinhessischen.

Mit seinem 2017 erschienenen Buch „Mal eben kurz die Welt retten“ erzielte er einen veritablen Bestseller, der zum meistverkauften Buch im Eigenverlag des Jahres avancierte.